

Die Linux-Revoluzzer

Das mittelalterliche Stadtbild täuscht: Im schmucken Schwäbisch Hall ist man in Sachen Open-Source-Software der Zeit voraus. Ein Gespräch mit dem EDV-Koordinator der Stadt über Linux, Microsoft und die Rolle der Datenzentralen.

Noch trifft man diese Spezies in den kommunalen Erwartungen nicht sehr häufig an, aber es werden immer mehr. „Bezogen auf Baden-Württemberg sind wir hier in Schwäbisch Hall die Linux-Revoluzzer“, sagt Horst Bräuner, EDV-Koordinator in der Verwaltung der hohenlohischen Kleinstadt, die 60 Kilometer nördlich von Stuttgart liegt. Die Zeit als Open-Source-Software nur eine Sache von weit versprengten Einzelkämpfern war, die aus Interesse und Spaß Wochenenden im Büro verbrachten, ist vorbei. „Die Leute sitzen in den Startlöchern und warten darauf, dass einer mal die Initiative ergreift. Wir sehen einfach, dass es besser laufen kann als mit Microsoft, was nicht heißt, dass die Microsoft-

Produkte schlecht sind. Aber man kann auch mal neue Wege gehen“, erklärt Bräuner. Im Server-Bereich haben die Schwäbisch Haller schon fast vollständig auf Linux umgestellt. Trotz der prekären Haushaltslage in der einstigen Reichsstadt nennt der Computerexperte nicht an erster Stelle die geringeren Kosten als Argument für den Umstieg. „Wir wollten eine größere Flexibilität haben und aus dem Standardeinheitsbrei an Software herauskommen. Wir waren auf der Suche nach Programmen, die man installiert und die einfach rundum funktionieren, zudem nicht jedes Jahr upgedatet werden müssen und so auch keine entsprechenden Mitarbeiterschulungen nach sich ziehen. Entsprechende Erfahrungen haben wir zuerst im Server-

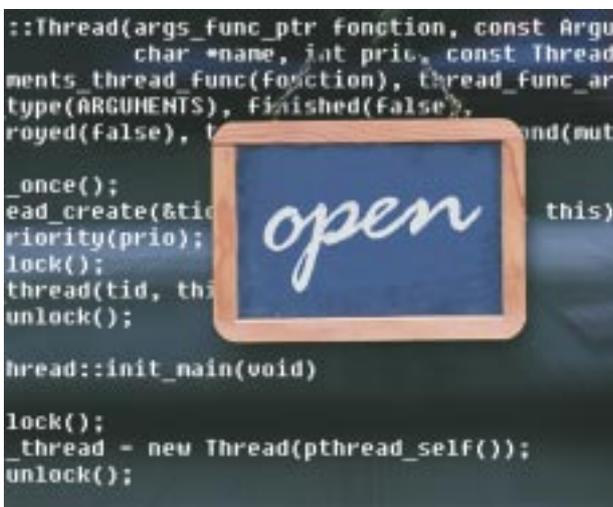
Bereich mit Linux gemacht. Jetzt sind wir im Desktop-Bereich auf dem gleichen Weg, denn dort liegt das eigentliche Verbesserungspotenzial.“

Die Basis für den Umstieg haben die Hohenloher schon vor Jahren mit der



Haller Ansichten: Shakespeare-Theater ...

Entscheidung gelegt, Unix neben Windows als Betriebssystem einzusetzen. Damit war der erste Schritt im Alleingang Richtung Open Source getan, denn in Baden-Württemberg gibt gewöhnlich die Datenzentrale in Stuttgart den Kommunen die Marschroute in Sachen Software vor. Diese „zentralistische Struktur“ und die damit verbundenen Rahmenverträge mit Microsoft sind für Bräuner mit ein Grund, warum Linux in den meisten baden-württembergischen Städten und Gemeinden noch ein Mauerblümchen-Dasein fristet. Von den 1.111 Kommunen im Land haben sich über 1.000 dem Verbund mit der Datenzentrale und den regionalen Zweckverbänden angeschlossen. So wird in Stuttgart flächendeckend eine Software für die Kommunen im Ländle entwickelt oder Empfehlungen für bestimmte Programme ausgesprochen. Die angegliederten Zweckverbände fungieren als



In Hohenlohe ist man offen für Open-Source-Software.

Verteilerzentren, die die Software und den Support zur Verfügung stellen. Bundesweit gibt es bei der kommunalen Datenverarbeitung nur in Bayern ähnliche Strukturen.

Software-Lösungen „von der Stange“ sind dadurch zwar für die Haller relativ günstig zu beziehen. Aber gut 70.000 Euro, die die Stadt dieses Jahr für die Lizenzierung von Micro-



... Altstadt und ...

soft-Produkten auf 350 PC-Arbeitsplätzen investieren müsste, sind dennoch eine Menge Geld. „Mit dieser Summe können wir viel Gehirnschmalz verbraten, um zu überlegen, ob es eine Alternative gibt, die nichts kostet“, gibt Bräuner zu bedenken. Zurzeit ist in der Stadt eine Mischlösung eingesetzt: Neben Unix-Servern sind noch Maschinen im Einsatz, die von Windows NT betrieben werden. Die Server-Konsolidierung ist jedoch inzwischen weitgehend abgeschlossen und die meisten verfügbaren Dienste laufen über wenige Server problemlos auf Linux-Basis, wie Bräuner versichert. Grundsätzlich zeigten die bisherigen Erfahrungen auch keinen Nachteil mit einem gemischten System.

In einem nächsten Schritt soll Linux auch bei den PC-Arbeitsplätzen, insbesondere bei den Fachanwendungen, zum Einsatz kommen. Erste Tests haben gezeigt, dass bei

den Standardarbeitsplätzen, wie beispielsweise im Bürgeramt und bei der Finanzverwaltung, die Fachsoftware genauso auf der neuen Basis läuft wie auf der alten. „Wir können sämtliche Microsoft-Daten lesen und Produktivverfahren anwenden. Lediglich ein paar Exoten-Verfahren im CAD-Bereich, die speziell auf Microsoft-Basis programmiert sind, werden nicht mit Linux laufen.“ Und wenn auf dem Markt kein passendes Anwendungsprogramm zu haben ist, dann nutzen die Haller auch mal die Möglichkeit, sich auf Linux-Basis einfach selbst eines zu programmieren – so geschehen beim Ratsinformationssystem.

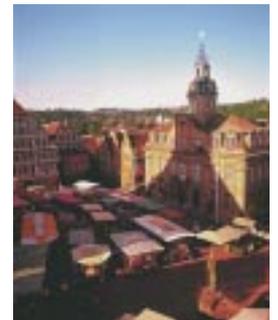
An eine komplette Umstellung aller 350 Rechner in der Verwaltung ist dennoch nicht gedacht. Vorerst werden 200 PCs in die Linux-Welt versetzt. Allein mit der technischen Umstellung ist es jedoch nicht getan. „Um die Akzeptanz bei den Mitarbeitern zu sichern, sind vor allem zwei Dinge wichtig: Die Software muss von Anfang an problemlos funktionieren und das Erscheinungsbild der Programme sollte der gewohnten Microsoft-Welt möglichst nahekommen.“ Ungeklärt ist noch, welche Bürosoftware langfristig zentral eingesetzt werden soll. Da warten die Haller Open-Source-Vorkämpfer noch auf die Entscheidung der Firma Sun in Bezug auf die Lizenzierung des Produkts StarOffice. Sobald sich diesbezüglich der Nebel lüftet, plant Bräuner Teile des Software-Pakets in einen ersten Praxistest verwaltungsweit einzusetzen – sofern Sun bei einer akzeptablen Lizenzierungspolitik bleibt. Neben den geringeren Kosten und der Flexibilität führt Bräuner als weiteres Argument für Open-Source-Software die Sicherheit ins Feld. „Mit Linux lässt sich genau festlegen, wel-

che Daten den Rechner verlassen und welche nicht. Bei Microsoft hat man oft das Gefühl, die Maschine macht irgendetwas und man blickt selbst nicht so richtig dahinter. Im sicherheitsrelevanten Bereich setzen wir daher grundsätzlich nur Linux-Systeme ein.“

Den technischen Bereich haben die Haller Linux-Anhänger im Griff. Nun gilt es, auch die Verwaltungsspitze zu überzeugen. Oberbürgermeister Hermann-Josef Pelgrim zeigte sich bei einer jüngsten Präsentation beeindruckt. Überzeugt haben den Verwaltungschef die Maßgaben, die sich das EDV-Team selbst gesetzt hat.

Worauf es bei einem erfolgreichen Absprung in die Linux-Welt ankommt, bringt Horst Bräuner auf den Punkt: „Entscheidend ist, dass die Fachanwendungen funktionieren und die Bürosoftware kompatibel ist. Insgesamt muss der Aufwand für die Umstellung überschaubar bleiben und es darf kein höherer Aufwand für die Netzwerkbetreuung entstehen. Eine Mischform von beiden Systemen muss praktikabel sein, und nicht zuletzt sollte die Desktop-Umgebung in gewohnter Aufmachung erscheinen.“ Oberbürgermeister Pilgrim hat das Okay für die Umstellung gegeben, die EDV-Experten sind gerüstet, das Linux-Zeitalter in Schwäbisch Hall kann beginnen.

Udo Renner



... Rathaus.